

ungünstige Aenderung verursachen. Darum merke sich jede Landwirthin, daß Reinlichkeit nicht allein des Hauses Ziel, sondern auch bei der Milchwirthschaft eine unerlässliche Bedingung ist.

**8 Zweite Kolonialschule.** In Wismarsaue an der Werra wird im Jahr dieses Jahres eine Schule eröffnet werden, welche junge Leute, die später in der Kolonie als Pflanzer, Gärtner oder Landwirth thätig sein wollen, für diesen Beruf vorbereiten soll. Die Leitung des Kolonialschulbetriebes ist, wie Gartenmeister Sonnenberg uns schreibt, auch die Gärtnerei bei dieser Anstalt stark betheiligte und werden im Laufe dieses Jahres größere Treibhäuser gebaut. Ein großer Demonstrationsgarten für Obst, Gemüse und Blumenzucht wurde neu angelegt; und geht bereits seiner Vollendung entgegen. Große Pläne wegen der Beleuchtung über hochhämigen Obstbaumzucht sind ebenfalls schon vorhanden und sollen noch verfertigt werden. Desgleichen werden Obstbaumschulen und später auch Viehschulen angelegt. Zur Belebung im Weinbau dienen zwei größere Weinberge.

**Unser Haus- und Zimmergarten.**

**\*\* Wurzelstockkämlich bei jungen Obstbäumen und Pflanzpflanzen:** Diese Krankheit tritt bei Kirschen im Winter auf, während im Sommer im freien Lande fast gar nicht hieron befallen werden. In warmen Winterzeiten wenig Luft, zu viele Wasser, zu feine Erde und übermäßige Feuchtigkeit tragen die Schuld an dem Uebel. Um gesunde, kräftige Pflanzen zu ziehen, merke man sich folgende. Zur Anzucht von Kirschen dienen nur halbwarme Kisten, eine laubige, nicht zu fetter Erde, die nicht zu hoch aufgeschicht wird, damit die Wurzeln nicht den Dünger fassen. Kirschen darf sich bei mit zur Pflanzenanzucht sehr gut bewährt. Die jungen Kirschenpflanzen bedürfen sehr wenig Feuchtigkeit, während die Kirschen später nach dem Auspflanzen beständig viel Wasser beanspruchen. Sobald die Pflanzen ausgegangen sind, wird sie reichlich gegossen und bei schönen Tagen die Kisten ganz abgedeckt. Die Aussaat muß so weit erfolgen, daß jede Pflanze nach allen Seiten 3 cm Raum hat. Bei etwa zu dichter Aussaat sind die Pflanzen zu verpflanzen oder zu verpflanzen.

**\*\* Kantanaohschäume.** Eine reizende Pflanze für Wasserparties oder Berg, bilden Schäume von Lantana hybrida oder Wandelröschen, welche hochstämmigen Büschen in Bezug auf Schönheit nicht das Geringste nachgeben. Sie wachsen willig hoch, besonders „Louis Venot“ und kann man sie bei guter Kultur in einem Jahre bis 1,50 Meter hoch bringen. Die Krone muß etwas im Schnitt gehalten werden, doch bringt man scheinbar sie im Frühjahr, um eine gute Krone zu erzielen, die sich nach Bedürfnis etwas zurück. An den jungen kantigen Trieben darf später nicht mehr geschnitten werden, da das auf die Kosten der Blüthezeit gefahrte. Kräftige Komposit- oder Wälder mit etwas Feinde und Sand vermischte in Verbindung, auch ist ein dritter Ausgang von Büschen, bestehend von grünen, die im Sommer letzten Sommer von „Louis Venot“ einen dreijährigen, etwas mehr über hundert Blüten und Knospen trug und allgemeine Verwendung erregte. Zum Schluss sei noch bemerkt, daß man besser die Pflanzen mit den Wurzeln im freien eingibt, als dieselben auszulagern, da solche im Herbst beim Einpflanzen gemüthlich leben.

**\*\* Zum Stachelbeerzweigen.** Stachelbeeren, weil sie sehr frühzeitig austreten, sind auch sehr früh im Frühjahr zu verpflanzen. Es ist hierbei darauf zu sehen, daß sie nicht zu tief gepflanzt werden, denn bei einem Zuvielwasser machen sie eine Menge Schößlinge. Dieselben schwächen den Strauch und man hat eine feine Rinde, die sich fortwährend aufrecht zu erheben. Man pflanze sie daher nicht tiefer, als sie vorher gestanden und magde, wenn ein Verrotten der Wurzeln zu befürchten ist, einen kleinen Schichten um den Strauch, den man, sobald der Strauch angewurzelt hat und munter treibt, nach und nach wieder entfernt. Um die Beeren der früh angehenden Stachelbeerfrüchte darj bei trockener Witterung nicht verümen werden.

**\*\* Zwischendecke bei der Spargelkultur.** Warum werden Herbstputz Zwischendecke angelegt, wird sich mancher Gartenfreund fragen und vom Gartenbau aus betrachtet scheint diese Frage ihre volle Bedeutung zu haben, denn wie die Natur der Spargelpflanze nicht genau kennt, würde doch vorziehen, alle Beete zu bepflanzen, um die Spargelanlage auf einen kleineren Raum zu beschränken. Das darf aber nicht sein. Die Spargelpflanze verdrängt allmählich ihre Pflanzstelle in der Erde, doch der alte Wurzelstock absterbt und der neue in Folge früherer Zwischendecke ist allmählich kräftig nach vorn schiebt. Dieser, der nur allmählich unter Scherholz giebt, wird durch das monatliche Ziehen der Pfeilen bereit erhebt, doch er genügt nicht, seine Wurzeln immer weiter auszuweiten, um sich Nahrung zu holen. Die Reihen verändern sich, deshalb rücken die allmählich den Zwischendecke nach und schon nach 8-10 Jahren hört die Zwischenkultur gänzlich auf, denn das ganze Spargelbeet hat sich vollständig bedeckt. Zwischen Beete und Wege dienen deshalb vorerst dazu, geeigneten Dünger aufzunehmen, um den allmählich sich ausbreitenden Spargelzweigen Nahrung zu verschaffen. Es ist deshalb nöthig, daß sie allmählich im Herbst oder wenn möglich noch früher mit Stallmist düngt und gelodert werden.

**\*\* Aufbau im Walde.** Auf Grund vieler guter Erfahrungen wird die Subkultur mit Eib im Walde warm empfohlen. Als Oberholz eignen sich vortheilhaft Kirschen, auch Kastanien, Birnen und Quersägen, ein Fußhoch besonders Kiefer und Kambarsch. In Unterwäldern erzieht man von sich gerät angelegten Pflanzungen wie Kambarsch pro

Hektar für 600-800 M. allein an Wästen und gewinnt noch eine Holznutzung an Stangen, Reizen und Kruten.

**\*\* Flechtwerden der Bohnen.** Dasselbe ist auf einen Weg zurückzuführen. Dasselbe zeigt sich durch braune Flecken aus und vergrößert sich bei feuchter Witterung äußerst schnell und verleiht den Bohnensprossen ein unangenehmes Aussehen, kann sie sogar unbenutzbar für die Küche machen. Zur Bekämpfung des Pilzes wird empfohlen, die Wurzeln in ihrer Jugend und auch später noch mit einer Kupferlösung zu besprühen oder mit Kupferweißkalkpulver zu bestäuben.

**\*\* Ueber Fruchtbarkeit von Erbsen und Bohnen.** Die Fruchtbarkeit der Erbsen fällt eben so gut wie bei der Melone durch schlagendes Pflanzens, Einwandeln gelassen werden. Es läßt sich vor mancher über diese Behauptung, ein einmüthiger Beschluß, richtig durchzuführen, wird ein eines anderen belegen. Die Erbsen läßt sich das Pflanzens ausgedehnt gefallen: Sind die niedrigen Sorten ungefähr 15 cm hoch, die hohen 25-30 cm, so würde man die Erbsen ein. Die Pflanzen halten nicht lange im Wachsthum inne; haben dieselben drei neue Triebe gebildet, wird die Manipulation wiederholt und später noch 2-3 Mal, je nachdem man früher oder später Erbsen haben will. Das Gießguth wird um das Drei- bis Vierfache gesteigert. Während der Wästen- und Erbsenbildung, diesem wichtigsten Akte im Pflanzenleben, sollen einige kräftige Düngstoffe nicht fehlen, früher angewandt, befördern sie einsetztes Wüchsigwachsthum und Blattbildung, zu der gegebenen Zeit bagogen Erbsen, Schußfähigkeit sei und reichlich der Erbsen. Um bei Bohnen die Vegetation und damit die Erbsenbildung zu verlängern, empfiehlt es sich, keine Pflanz hart werden, also nicht vollständig ausbilden zu lassen; letztere sollen in jungem Zustande jeweils weggepflückt werden. Das Gießen und Heizen, wodurch die Wurzeln gelodert werden, ist zu vermeiden. Für häufige Düngung sind dieselben sehr empfänglich, namentlich bei Regenwetter; bei trockener Witterung sollen häufige Wasserlösungen und Düngung nicht fehlen. Alles das trägt zu vermehrte Fruchtbarkeit bei.

**Thier- und Geflügelzucht.**

**† Das Welten der trächtigen Kühe.** Wäglich der Beantwortung der Frage, ob man eine Kuh bis zum Kalben ununterbrochen melken darf, sind die Meinungen sehr verschieden. Man findet wohl hier, daß nicht alle Kühe bei gutem Futter vor dem Kalben gar nicht mit der Milchabsonderung aufhören. Meistens läßt sich nach möglichem dieses zu erreichen suchen, indem man die Kühen während dem Welt allmählich verlängert und etwa acht Tage hindurch nur täglich zweimal, die nächsten acht Tage hindurch nur noch täglich einmal melkt. Je nach dem melken die Milchmenge noch verlängern, indem man nur noch alle 36, dann alle 48 Stunden melkt, bis sich die Milch wieder allmählich bildet, doch sicher einsteht, daß es von großem Vortheil ist, wenn man etwa fünf bis sieben Wochen vor dem Kalben das Milchabsonderungsgeheiß ruhig läßt. Etwas man letzteres nicht, so geschieht es auf Kosten des zu erwartenden Kalbes; dieses wird klein und mager zur Welt kommen. Etwas man den Thier eher eine Zeit der Ruhe, so wird sicher auch eine kräftigere der Kuh vor sich gehen und der Milchzeit der neuen Laktationsperiode wird ein bedeutend höherer sein.

**Sauwirthschaftliches.**

**† Gegen nächtliches Verzpöllen** wird Zundersäure mit Citronensaft sehr beizühilfend und wird in den meisten Fällen 1-2 Glas kleine Kinnonde den gemüthlichen Erfolg haben. Beißlich werden man eine Melissen an, die zerstoßen auf die Verzpöllen gelegt werden. Hat man keine grünen, so verwenne man getrocknete Melissen, die man mit etwas Rosenwasser angerichtet hat. Es wird hier auch halb ein milber Schwefel eintragen, die nöthige Menge wird dadurch aufgelöst und es tritt Schlaf ein.

**† Durchfall und Darmlauter kleiner Kinder.** Wenn Kinder an Darmlauter und Durchfall leiden, so muß man sie vor Erkaltung schützen und ihre Diät regeln. Alle fetten und schwerverdaulichen Speisen, selbst Milch dürfen solchen Kindern nicht mehr verabreicht werden, sondern nur Auflosungen von Saug, Arrowort und von Jäger, dem man auch Eigelb zufügen kann. Befällt man die Wälder, so hält es meistens sehr schwer, die mit dem Darmlauter verbundene Diarrhoe zur Heilung zu bringen. Zweckmäßig ist es auch, wenn man den eben erwähnten Verzpöllen beim Fressen eine Pfefferkörbe voll Stimmis-Steinchen vermischt. Zweckmäßig ist zu empfehlen, den Kindern täglich zweimal den Unterleib mit Leinöl einzureiben und mit einer wolkigen Masse warm zu halten. In den meisten Fällen befeigt man auf die angegebene Weise ohne jede weitere Arznei das Uebel.

**† Gegen Hüfte.** Als ein recht zuverlässiges Mittel bei Hüften, wo die Schmerzen fast unentbehrlich sind und der eine oder andere Schenkel kaum bewegt werden kann, bewährt sich die äußerliche Anwendung von Schwefelblüthe, welche in folgender Weise vorgekommen wird. Ein sehr feines zusammengelegtes, längliches Tuch wird mit Schwefelblüthen bestreut und dann so um das erkrankte Bein gewickelt, daß die schmerzhaften Stellen mit dem Schwefel in Berührung kommen.

**† Vienenkitt gegen Hüneraugen.** Der Kitt, womit die Vienen alle Rippen und Jüngen verkleben, auch Propolis genannt, wird bei allen Vienenkrankheiten und auf Hüneraugen gelegt, 14 Tage liegen gelassen und das Hünerauge ist fort.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 16 Halle a. S., den 22. April 1899.

**Kulturpflanzen.**

Die Geschichte der ältesten Kulturpflanzen greift in die prähistorische Zeit zurück, von der uns nur einzelne zufällig erhaltene Pflanzenreste Kunde geben. Die ältesten historisch erhaltene Reste von Kulturpflanzen stammen aus den altägyptischen Gräbern, für die in der Regel eine annähernde Altersbestimmung möglich ist: Aus ihnen läßt sich im Zusammenhang mit zahlreichen bildlichen Darstellungen auf Denkmälern und unter Zuhilfenahme von Sprachforschungen sowie pflanzengeographischen Untersuchungen ein annäherndes Bild von den Kulturpflanzen Aegyptens seit einer um 3 bis 4 Jahrtausende rückwärts liegenden Epoche machen.

Unter ihnen finden Pflanzen, wie Weizen, Gerste, Emmer (Dinkel) und Reis, die außer in den Mumiengräbern auch in den Niederlassungen der jüngeren Steinzeit Mitteldeutschlands auftreten, den ältesten Kulturpflanzen der in das Mittelalt eingehovenen hamitischen Stämme, als dessen Ausbreitungsort Innerasien oder die Guphratländer angesehen werden. Ihnen schließen sich bis in sehr alte Perioden an, deren Anbau in Aegypten sich bis in sehr alte Perioden zurückverfolgen läßt; auch finden sich wenigstens die drei erlignannten Pflanzen auf altägyptischen Denkmälern dargestellt. Mit der Spalmore, die der ägyptischen Göttin Hathor geheiligt war, ist wahrscheinlich auch die Wehranpflanze des Tempeldienstes, der „Lebba“ der arabischen Schriftsteller, die Sapotaceae Mimus Schimper aus ihrem Heimatlande Südarabien nach Aegypten gelangt.

Eine zweite Gruppe von Kulturpflanzen entnahmen die Aegyptier der ursprünglichen Flora des Niltaltes, wie z. B. Acaecia nilotica, deren Holz neben dem der Spalmore vielfache Anwendung fand und in manigfachen Weisen in Gräbern, Pyramidensteigen u. a. erhalten ist, Tamarix nilotica, die dem Niltis geheiligt war, und deren Zweige zu Matten verarbeitet wurden, ferner die Wassermelone, die Agurgurte u. a. Schwieriger ist die Herkunft einiger anderer altägyptischer Kulturpflanzen von vorwiegend tropischer Verbreitung festzustellen, wie der Dattelpalme, von der zahlreiche Reste und bildliche Darstellungen sowohl in Aegypten, als in Asyrien erhalten sind und die ihren Ursprung als Kulturbaum wahrscheinlich in den Guphratländern, ihre wilde Stammform aber in der afrikanischen Phoenix reclinata hat, desgleichen der Wunderbaum (Rhois communis), der wegen der Delgewinnung aus dem Samen angebaut wurde und seit der 12. Dynastie nachweisbar ist, der Ebenholzbaum, dessen Holz schon in der Periode der Pyramidenbauten Anwendung fand und später z. B. aus dem Lande der Somal

bezogen wurde, und die Papyrusstauden, deren Schäfte in den Händen von Mumien gefunden werden und außer zur Papierbereitung auch zu vielerlei Geschäften, selbst zur Anfertigung kleiner Boote dienen.

Trotz der Massenhaftigkeit, mit der diese auch in bildlichen Darstellungen oft wiederkehrende Pflanze in Aegypten aufgetreten sein muß, kommt sie gegenwärtig dafelbst nicht mehr vor und überschreitet mit ihrer nördlichen Grenze in Afrika kaum den 38° nördlicher Breite, eine Thatfache, die sicher nicht für ursprüngliches Inbigenat in Aegypten spricht. Andere Tropengewächse wurden nachweislich von Vorderindien nach Aegypten übergeführt, wie die indische Lotusblume, die während der vorliegenden Epoche die einheimischen Photosarten als Spalmpflanze verdrängte und später wieder verschwand, der zum Aufwachsen der Pflanze als Hanna verwendete Alkannastrauch, der zum Blaufärben der Gewänder benutzte Indigo, der uralte Sesam, dessen wilde Arten jedoch afrkanisch sind, u. A. Eine große Zahl der ägyptischen Kulturpflanzen leitet ihren Ursprung aus der Mittelmeerflora ab, wie Linse, Saubohne, Koriander, Anis, Mutterkorn, Kirsche, Pistazie, Johannisbrotbaum und Wolfsholme, Pfefferminze u. A. Aelteren Datums, jedoch ihrem Ursprung nach unklar, erscheinen einige Zwiebel- und Knoblaucharten, deren Verbrauch in Aegypten, den historischen Nachrichten zufolge ein sehr umfangreicher war, und die wahrscheinlich aus Centralasien stammen, ferner der zum Färben benutzte Saflor, der zuerst in Mumienfärbungen der 18. Dynastie (ca. 1600 v. Chr.) auftritt und seine nächstverwandte Stammform in Carthago flavescens Arentiens hat, desgleichen die Olive, die durch Blätter, Zweige und Samenkerne in den Königsgräbern seit der 20. Dynastie vertreten ist. Ihre Kultur scheint von Kleinasien ausgegangen und in Aegypten erst während der griechischen Periode in größerem Umfang betrieben worden zu sein, die Stammpflanze ist dagegen sowohl im Orient als in den Mittelmeerländern ursprünglich einheimisch.

Die griechisch-römische Kulturwelt entnahm ihre Kulturpflanzen vorzugsweise solchen Gewächsorten, die in den Mittelmeerländern schon seit Urzeiten ansäßig waren, entlehnte aber Kulturform und Behandlungsweise derselben in der Regel von östlichen oder südöstlichen vorwiegend semitischen Nachbarvölkern. Sehr schlagende Beweise liefern u. a. Weinstock, Feigenbaum und Olive bar. Späteste Reste des Weinstocks kommen in Quartärkulturen Südrusslands vor; ferner sind Traubenkerne der wilden Pflanze aufgefunden. Auch wird die wildwachsende Form noch gegenwärtig sowohl im pontinischen Gebiete als an zahlreichen Stellen der Mittelmeerländer beobachtet. Trotzdem gab die Aufsucht



